

Sympathie für den Negus / Eden gesteht den Mißerfolg des Völkerbundes ein / England gegen Anerkennung der Eroberung Abessinien / Der unvollkommene Pakt / Nächste Tagung im September

Diese Erklärung soll gewisse Beforgnisse zerstreuen.

Diese Erklärung soll gewisse Beforgnisse zerstreuen.

Von Mittwoch ab ist das Reichsportfeld der Öffentlichkeit zur Besichtigung freigegeben. Schon in den ersten Stunden fanden sich zahlreiche Besucher ein, um diese gewaltige und schöne Sportanlage der Welt zu besichtigen. Hier sieht man einige Besucher vor der Bronzestatue des Distanzmeisters auf dem Reichsportfeld.

Die britische Regierung erklärt, daß sie bereit ist, die Verpflichtungen aufrechtzuerhalten, wenn eine Lage entstehen sollte, die die Verpflichtungen bei der Durchführung der Aktion unter Artikel 16 in Kraft gesetzt hätte.

Vorsichtiger fahren, weniger hupen!

Hauer Schmid

WISCHNU, DER PAPAGEI

Das Delikt des Hausfriedensbruches

[illegible]

Der Juride Johann

[illegible]

Dem eigentümlichen Training voraus gingen nicht minder energisch unternommene Schritte. Zunächst war Moll Kundenlang im Kaufhaus bis zu den Lebensmitteln gefahren, alsdann im Shell-Haus herumgeirrt und bis unter das Gelfellett und schließlich einen gelagerten Nachmittags auf dem Küchenboden seines im fünften Stock einer Siedlung wohnhaften Stiefbruders zu Gaste gewiesen. Um sich abzuwärmen. Um sich zu gewöhnen. Um sich vorzubereiten. Denn er schickte Stiefbruderlappen vor Angst und Harb tausend qualvolle Tode.

Warum zu welchem Ende unternahm Andreas Moll all die merkwürdigen Schritte?

Antwort: Weil er für seine Firma außerhalb Berlins zu tun hatte, und weil ihm vom Kollektiv doshafter Kollegen ein Flugheft nach Leipzig geschickt worden war.

Molls erster Gedanke war, sofort ins Krematorium zu fliehen und sich weils Vermeidung der unaussprechlichen Blamage auf der Stelle einschleichen zu lassen. Er verworf den Plan und kaufte sich statt dessen eine kleine Wagenkammer. Außerdem erworb er eine Kofferbox, einen Turmhelm und einen mächtigen Regenmantel aus der Karolingerzeit, traf leihwillige Verfügungen, schrieb einen Abschiedsbrief an Fräulein Lampe, trank den Magenknaps aus und trudeelte zu Fuß von Geiseldorfen (wo er anderthalb Stunden vergeblich unterhalb der Gärten des angeblichen Mädchens promenierte) nach dem Flugplatz. Ansolange des auf nüchternen Magen genossenen Alkohols verlor er den Weg, mietete zum ersten Male in seinem frugalen Leben eine Autotaxe und

langt ebenso verarmt wie ein und Mollternd in Tempelhof an.

Der Rest seiner Dienstreise war traumhaft.

Er nahm rote Streifen an der Herfurthstraße wahr, kam sich verzaubert vor, betrat mit weichen Knien das Kollfeld, schlafwandelte über den Platz, starrte in die Rauchfahne eines Kaffeebrennens, fühlte sich in seine Kindertage zurückversetzt, wo man Trachten zeigen ließ, hampelte in die Kabine, machte ununterbrochen gähnen, hatte ein Gehirn aus Knetgummi, erschrak über das Kuppeln und Donnern des Motors und dachte teils an Fräulein Lampe, teils an einen eventuellen Aufenthalt im Jenkels.

Der Motor zog an, der Pilot nahm direkt Kurs vom Platz weg, verdammt nahe ragten die Häuserfronten, Fabriken drängten sich an Moll, ein Schornstein kante auf Molls mit Knetgummi gefüllten Schädel zu, eine typisch klopfernde Madam war bedrohlich nahe und plötzlich. Dann ging in die Wagerichte, die Welt lag lauber und klar aus wie auf einer Landkarte, es war nichts passiert. Moll setzte sich lockerer hin, gemann den Gebrauch seiner Gliedmaßen völlig zurück und wendete logar den Kopf zur Seite. Er spürte nichts von Böen, war schwergewichtig und begann, hahli zu werden.

Der Sprechsalon verlorste dem Flugzeug einen letzten Wischer, der Pilot drehte sich um und leuchtete die Passagiere an, als er fünf Minuten lang in Blindheit eine Regenwand durchlurte. Er empfand und parierte jeden Wald und jeden noch so winzigen See, umfingerte die Ausstrahlungen heißer Bahnhofsgeleise und nicht befriedigt, als er die bunten, zum Treden

aufgehängten Hemden eines von ihm jezt Jagten beobachteten Gärtners erpähte.

Moll schwebte im siebenten Himmel. Er vollführte aus lauter Uebermut eine halbe Kehrtwendung und erkannte mit unbändiger Freude dicht hinter sich Fräulein Lampe, die in ähnlicher Mission wie er nach der Viehheide geschickt worden war. Die Begrüßung war herzlich und umfänglich. Längst war sein Kleintum geplatzt wie eine Seifenblase. Ungebudt, beilegt wie ein angebetetes Mädchen im Hintergrund, so trallerte er wonneshauernd vor sich hin. Lieder aus der Kindheit waren es, die ihm zufluteten. Alles Verhüttete und sorgsam Verheimlichte brach in ihm auf. Er war aufgebügelt, die Kumpeln und Galten seines Alltags schoben sich unter der Platte des Erlebnisses von dannen. Er hatte Lustitus in sich entdeckt.

55 Minuten genügten, die einschneidende Veränderung zu bewirken. Festliche Fiede brannten auf seinen Wangen. Beim Landen mußte er schluden und schüttelte einen jarten Trud aus den Ohrenschneiteln. Es gab keinerlei Stauchen oder Hopfen, es war wie Samt. Angenehm abgebannt, half er dem Mädchen heraus. Er stiegte von Mitleidungsbedürfnis und von Appetit. Und wuppich hatte er auf Fräulein Lampes Lippen einen Kuß gedrückt. Dann zog er, trunken und überströmend, mit der Keilgefährtin durch Leipziger Straßen und verachtete all das erbärmliche Gewärm um sich. Am liebsten hätte er sich ein Schild umgehängt mit der Aufschrift: „Ich bin geflogen!“

Fräulein Lampe aber heist seit einer Weile nicht mehr Lampe, sondern Moll, und aus ihrer Molligkeit darf fäulisch geschloffen werden, daß es demnächst im Hause Moll einen guten Klang gibt, einen Dreiflang.

WISCHNU, DER PAPAGEI

Er hieß Wischnu und hatte sicherlich keine 130 Jahre auf dem Buckel, mochte aber auch noch viel älter sein. Sein Kopf war schon bedenklich kahl, sonst aber bedand Wischnu sich noch im Vollbesitz seiner geistigen und körperlichen Kräfte. Als zu Anfang des 18. Jahrhunderts die Kämpfe in Indien tobten, fand ein Soldat den damals schon Angejahrten in einem Zeit. Nachforschungen ergaben, daß er aus dem Hause des Maharadschas von Satara entloren war, der großen Wert darauf legte, ihn wiederzubekommen. Man brachte ihn deshalb so schnell wie möglich seinem hochbegnadeten Besizer zurück. Als dieser starb, wurde Wischnu von seinen Erben übernommen, die ihn eines Tages — im Jahre 1872 — einem englischen Gouverneur zum Geschenk machten, der ihn zu seinem ständigen Reisebegleiter erkor. Man muß nur lange genug leben, um interessante Schicksale zu haben. Als Wischnu, der Papagei, mit seinem Herrn in Dairpur war, pallierte ihm eine böse Entgegnung, die eines so weissen alten Vogels nicht würdig war. Ein russischer Admiral machte dem englischen Gouverneur seinen Besuch und mußte eine Weile im Salon auf den Hausberrn warten. Als dieser endlich kam, sah er seinen Besucher mit höchst verstimmt Miene dahsin. Und wer war schuld an der Zornesworte? Kein anderer als Wischnu, denn als der russische Admiral den Papagei freundlich begrüßte: „Guten Morgen, schönes Papagen!“ da freischte Wischnu: „Halt's Maul, alter Schuft!“ Der Gouverneur hatte Mühe, seinen Besucher zu beruhigen. Bald danach machte das greise enjant terribile einen neuen Streich.

Die Gattin des Gouverneurs hatte eine Freundin eingeladen. Am ersten Morgen ihrer Anwesenheit fehlte der Galt am Frühstückstisch. Man wartete längere Zeit, die Dame kam nicht. Man beunruhigte sich. Schließlich wurde ein Mädchen hinausgeschickt, um nachzusehen. Sie kam schnell zurück und berichtete, die Dame liege weinend im Bett und weigere sich, aufzustehen. Belagert eilte die Hausfrau hinaus. Wirklich war die Freundin ganz verschüchtert und außer sich. Seit 3 Stunden hatte sie vergebliche Versuche gemacht, aufzustehen. Sobald sie aber die Beine aus dem Bett streckte, rief von der Veranda draußen eine Stimme: „Hihi, ich seh' dich! Hihi, ich seh' dich!“ Also mußte dort ein Mann hocken. Verwundert sah die Hausfrau auf der Veranda nach: es war niemand da. Aber da hörte sie den Papagei lachen und das Rätsel war gelöst. Er konnte gar nicht in das Zimmer hineinwaten, jedesmal, wenn er das Bett knaden hörte, sah ihn, rufen: „Hihi, ich seh' dich! Hihi, ich seh' dich!“

nicht möglich, „ramm war ziemlich groß. Es war schampte nur da, „ramme Wörter beunruhigten, er machte. Aber er ton, was ihm gerade Einbrud so vollkommen menschl. „ramm auf den lachte danken kam, ein Papagei. „ramm auf den lachte danken kam, ein Papagei.

Rachens sein. Er flog frei im Zimmer umher und war wachsam wie ein Hund. Sobald ein Fremder einzutreten wagte, flog er auf ihn zu und schnappte nach seinen Weinen.

Eines Tages aber war Wischnu weg. Ein geöffnetes Fenster hatte doch seine Freiheitsehnlichkeit gewedt, so alt er auch war. Er hielt sich einige Tage ganz in der Nähe des Hauses auf, ließ sich aber nicht zurücklocken. Er schien vielmehr große Lust zu haben, sich einer Schar Krähen anzuschließen und gab sich alle erdenkliche Mühe, ihren Schrei nachzuahmen. Aber die Schwarzköpfe wukten nicht, was sie mit dem grau-rot gefiederten Fremdling anfangen sollten. Ein Fresser meht! dachten sie und flogen davon, sobald Wischnu sich auf demselben Ast niederließ, auf dem sie saßen. Aber Wischnu war nicht so leicht abzuschütteln, er mußte vielleicht etwas Bernantes wittern, jedenfalls flog er getreulich hinterdrein. Dann sah man ihn gar nicht mehr.

„Alträunchen gesucht!“

In den großen Blättern Alens kann man seit einiger Zeit auffallende Inserate finden, durch die irgendwelche Personen Alträunchen suchen, also Wurzeln, die von der Natur so merkwürdig gestaltet wurden, daß sie aussehen wie ein Mensch mit Armen und Beinen und Kopf und Kumpf.

Bis vor ein paar Jahrzehnten bezahlte man auch in Europa und Amerika phantastische Summen für derartige Wurzelmännchen oder Alträunchen. In China beanspruchten die chinesischen Kaiser alle Kunde dieser Art für sich. Auch heute noch werden die Alträunchen hohen Regierungsperionen als Amulette zum Geschenk gemacht.



Frau Rittmeister: „Johann, sagen Sie meinem Mann, er möge zum Essen kommen, es sei bereits angerichtet!“
Johann: „Herr Rittmeister möchten zum Essen kommen — die gnädige Frau hat wieder was angerichtet!“

Der Sommer verging, es wurde Herbst, die Tage wurden kühler, die ersten Nachfröste kamen und dann lechte der Winter mit aller Strenge ein. Da, im Dämmer eines sehr kalten Tages poshte plötzlich ein harter Schnabel an die Scheiben und eine bittende Stimme rief: „Mutter, Mutterchen!“ Wieder und immer wieder — bis man ihm aufmachte. Da aber flatterte der große, grau-rote Vogel ängstlich davon. Doch in den folgenden Tagen hörte man oft den klagenden bittenden Ruf des einfrigen Hausgenossen: „Mutter, Mutterchen!“

Eines Morgens fand man Wischnu tot im dicken Graie zu Füßen eines kahlen Baumes, von den Krähen zerhackt, die von dem vornehmen Gefährten, in dem sie nur einen lästigen Konfurrenten sahen, nichts hatten wissen wollen und für seine Plauverkunft nicht das geringste Verständnis gehabt hatten.

Franz Mühlens.

schent gemacht. Will man sie aber im freien Handel erwerben, dann muß man unter Umständen 5000 bis 10.000 Silberdollar anlegen. Wer jene Inserate aufgibt, konnte bisher noch nicht ermittelt werden. Aber es scheint sich dabei um einen Espekulanten zu handeln, der für sich oder für andere das Glück aufzukaufen bemüht ist.

Wie kommt das Gold zur Donnerstag-Insel?

In den nächsten Wochen fahren wieder ein paar Schachjäger hinaus, um zwischen Australien und Neu-Guinea in der Torres-Strasse auf der Donnerstag-Insel nach gewissen Schätzen zu suchen, die hier oder auf der nahen Boobi-Insel verborgen liegen sollen.

Vor einigen Monaten stieß nämlich ein Schiffbrüchiger durch Zufall auf der Donnerstag-Insel auf einige alte spanische Goldmünzen. Kurze Zeit später wurde ein ähnlicher Fund von der Boobi-Insel berichtet. Man ist der Angelegenheit nachgegangen und konnte ermitteln, daß vor vielen Jahrhunderten malaiische Räuber jene Insel als Stützpunkt benutzten und sich hierhin zurückzogen, wenn ihre Raubfahrten erfolgreich genug gewesen waren. Sie hatten also ihre Gold- und Silberstücke auf jene Eilande gebracht und dann in Höhlen oder anderen Verstecken verlaus.

Es kommt nun darauf an, mit viel Unfsinkt oder durch geschickte Ausbeutung kleinster Spuren die Lagerorte jener Goldstücke zu ermitteln. Vielleicht teilt jene Expedition reich von den stillen Eilanden zurück. Schließlich hat jeder Schachjäger die große Chance, eines Tages ein Millionär zu sein, — vorausgesetzt, daß das Glück ihm lächelt und den Weg weist zu dem Gold, das einst andere tragendwo verreckten oder vergruben.



Nr. 78

Am Herdfeuer

Unterhaltungsbeilage
zum Berner Anzeiger

1936

Wunder in Mariendorf

Roman von Erika Zeffler

Nachdruck verboten

„Du piekst ja so auf deinem Teller herum“, stellt die Mutter verwundert fest. „Sonst kannst du vom Fischelsteiner Fleisch nicht genug bekommen. Zieh dir was?“

„Ach wo“, wehrte Daniel verlegen. „Ich habe bloß nicht so viel Hunger heute.“
Damit ist die Angelegenheit erledigt. Nach Tisch, während die Mutter ein wenig schläft, zieht Daniel sich um. Er nimmt den neuen hellbraunen Anzug aus dem Schrank und freut sich, daß er ihn bis jetzt nur wenig getragen hat.

Als die Uhr halb vier schlägt, nimmt er Hut und Handschuhe und geht zum Vater hinaus, der lezend in der Laube sitzt.

„Kannst du so in Gala?“ fragt Josef Zorn lächelnd aufblickend.

„Ich gehe mit Charlie in die Stadt“, läßt Daniel erwidern.

Der Vater verschränkt die Arme auf der Tischkante und sieht ihm äuerst vergnügt ins Gesicht. „Ach nee... Charlie ist doch um eins mit Herrn Pauli nach Hamburg gefahren! Morgen, müßt du verließ sein, daß du ganz vergißt, daß morgen in Hamburg Rennen ist!“

„Ach ja... ach, richtig!“ stotterte Daniel.
Josef Zorn steht auf und dehnt sich behaglich. Er wirft einen wohlgefälligen Blick auf sein kleines, inmitten des Gartens stehendes Haus, dann nicht er dem Sohn zu. „Ist es Marianne?“ „Ja“, gesteht Daniel erleichtert.

„Na also!“ lacht der Vater dröhnend. „Und da kommst du mit mir mit Charlie! Denkst du vielleicht, ich habe was dagegen, wenn ihr zusammen seid? Als Kinder habt ihr „verheiratet“ gespielt und euch nach Strich und Faden verlobt, wenn einer mal anderer Meinung war, jekt geht ihr eben zusammen Kaffee trinken, weil das Sandbuddeln ja nun nicht mehr am Blauke wäre. Nee, mein Junge, da kennst du mich schlecht! Geh man und grüß die Marianne schön. Ich würde auch dann nichts dagegen haben, wenn ihr eines Tages entdeden solltet, daß das Spiel „verheiratet“ eigentlich nicht darin besteht, sich gegenseitig nach Kräften zu verdrängen! Mir brauchst du nichts vorzumachen! Wir verstehen uns doch!“

Daniel drückt die feste, warme Hand. „Ich habe dich nur ungern beschwindelt, aber es war eben so... Marianne will nicht, daß es jemand weiß.“

„Ja, ja“, nickt Josef Zorn. „Frauen schwärmen für sowas! Den Gefallen können wir ihr tun. Also ich weiß von nichts! Und daß ich den Mund halten kann, brauch ich dir wohl nicht erst zu versichern?“

Daniel geht leichten Herzens davon. Die Sonne brennt heiß. Der Himmel ist märchenhaft blau. Endlich hält der Zug in Halensee. Er springt die Bahnhofstreppe hinauf, jagt über den Fahrdamm; da kommt ihm Marianne schon entgegen.

Sie ist ganz in Hellgrün. Unter dem schräg stehenden Panama lächelt ihr süßliches, rosiges Gesicht. Die Hofeinkäugen funkeln vor Freude.

„Küß Minuten zu spät!“

„Aber Marianne! Du weißt doch, wie die Züge fahren! Ich konnte nicht eher!“

„War ja bloß Spaß“, lacht sie übermütig.

Daniel nimmt ihren Arm, den er erst wieder losläßt, als er zur Kaffe muß, um Eintrittskarten zu lösen. Dann führt er sie durch den langen Gang auf den Platz hinaus, wo ihnen Drehorgelmusik, Ausrufstimmen und das heftigste Klaffen des eisernen Fries entgegenhallen.

„Ach, gehen wir erst Kaffee trinken“, meint Daniel,

den Hut abnehmend und sein helles Haar zurückstreichend. „Es sind noch zu wenig Menschen da. Nachher macht's viel mehr Spaß.“

Marianne ist es recht. Sie sitzt ihm auf der Terasse vergnügt gegenüber und läßt ihre blauen Augen über den Halensee spazieren.

Daniel bestellt Kaffee, Kuchen und Eis.

Marianne hat sich als erstes Abenteuer den eisernen See erwählt. Er fängt sich gutmütig. Nun hocken sie nebeneinander in dem kleinen Wagen, der auf metallenen Rädern freud und quer laut und troh Daniels angelegentesten Kentverhuden immer wieder tragend gegen die hölzerne Mittel- oder Seitenleiste der Fahrbahn stößt.

Marianne lacht ausgelassen.

Daniel dreht mit Erbitterung das winzig kleine Steuerrad.

„Es ist irgend ein Kniff dabei“, meint er verbißlen.

„Ich werd's schon noch rausfinden.“

Krach! Da hängt der Wagen wieder außen fest, so daß einer der Helfer ihn wieder in Schwung bringen muß.

„Du kannst ja nicht fahren!“ lacht Marianne ihn aus.

Sie verfahren eine ganze Weile auf dem eisernen See, aber Daniels Fahrkunst verhilft ihm diesmal keinen anderen Erfolg als den von Mariannes hellem Lachen. Als sie langsam weitergehen, jagt er plötzlich: Nee, das ist kein Vergnügen! Ein Sully und ein ordentliches Pferd davor ist mir lieber!“

Marianne gesteht, daß auch ihr ein bißchen schwindlig sei.

Sie versuchen ihr Glück beim Würfeln, Ringwerfen und laufen ein paar Löße. Dann entdedt Marianne das Kachtabinett.

Vor Spiegeln stehend, sehen sie sich lang und dünn,

klein und fugelrund; mit spitzen Vogelgesichtern, mit Wallertopfen, überall jedoch grotesk verhöflicht und bis zur Unkenntlichkeit entstellt.

„Komm raus“, fordert Marianne schließlich. „So viel Scheußlichkeit auf einmal, davon kann man ja träumen!“

Diese Bemerkung, seinem eigenen vernünftigen Urteil voll entsprechend, versetzt Daniel in beste Laune. Um Marianne einen Gefallen zu tun, läßt er sich dazu herbei, eine kleine Kanone, die sich als ziemlich schwer erweist, über eine metallene Laufschiene schräg aufwärts zu stoßen, wo sie, in einem winzigen Turm landend, einen Schuß abgibt.

Zum Ersauern der Zuschauer gelingt ihm das viermal hintereinander.

„Donnerwetter!“, bewundert ihn der Kanonenbesitzer beim Geldwechseln. „Sie ham aber Armschmalz!“

„I wo“, lächelt Daniel vergnügt. „Das kann jedes Kind!“

Der Kanonenmann benutzt diesen Ausdruck ausgiebig zu Reklamezwecken. Daniel und Marianne, die eben in die Berg-und-Tal-Bahn steigen, hören seine hölzerne Stimme noch, bis der Wagen seine gleitende Fahrt antritt.

Ganz in sich zusammengesogen sieht Marianne mit geschlossenen Augen neben ihm.

„Halt du Angst?“ forscht er, unwillkürlich den Arm um sie legend.

Marianne schüttelt den Kopf, drückt sich aber gegen seine Brust.

„Armes Ding“, murmelt er, ihr den Rücken streichend. „Da warst du nun so schart drauf; und jekt ist dir schlecht... Na, wir sind ja gleich wieder unten.“



Münster (Westf.)

Ziersträucher und grüne Rasenflächen, Blumenbeete, geschmackvoll angelegt und gut gepflegt, Wassergräben und Schwanenteiche — das ist das lebendige und immer wieder neue Bild in der Lindenumsäumten Promenade, die in etwa 6 km Länge die schöne Innenstadt umschließt. Bild: Presscam Münster

Der Mond giebt sein silbernes Licht auf Daniels

Nein, Marianne hat gezeigt, daß ihr das Tier nur

innend in den hellen Augen des Jüngeren. „Denken Sie weiter . . . aber reifen Sie nicht! Ist besser, nicht zu nah an Ideale heranzugehen. Denn Sie erleben keine Enttäuschung.“

Zurechtweisung folgt

und warf ihre Strahlen zitternd gegen die
Hühner gadernten und Ragen hinsten.
vor dem Rathhaus, sie sah die gewichtige
las die Zeit nicht. Daß sie in die Stadt
war, die Stunden bis zur Weiterfahrt an
See irgendwie zu verbringen, war ih-

Die Plahsteine. Sie grüßte mit, wenn der junge W. dort den Kopf neigte und sagte: „Guten Hähner“ oder „Grüß Gott, Meister Herr Kößcherchen“ trug längst der junge Mann. sich frei und sie sprang bald wie ein Füll und girrt dabei, kurz, sie fühlte sich wie

„Ich jagte sie
dann da und
Tag, Mutter-
ring!“ Ihr
Sie bewegte
en, sie lachte
zu Hause.
erholte sich und als sie nach kurzen Wochen
Berlin fuhr, da nahm sie eine große Hei-
kleinen Stadt und zu ihren Menschen mit
ab und sie versprach, wiederkommen. Di-
auch Karl, der junge Mann, glaubten e-
Karl mußte es!

Punkten. Erstens, was die holden Frauen betraf, nach denen er sich so lehnte. Da spielte er sich als Don Juan auf und prahlte mit erdichteten Erlebnissen.

Eines Tages erschien der Buchhalter Andreas Möll
m achten Stock des Columbus-Hauses, flehnte artig

reigiano zur Seite — im Geist stets das Nütze-
 giebt einen Columbus aus der Seite.
 h in ein
 in er

in den großen Dörfern und in den kleinen Städten —

Sie hatte es schnell gesprochen, schon bereute sie es.
Der Clown war stehen geblieben. Starre sie nicht

„Du mußt jetzt gehen, August, Walter wartet auf mich, — draußen vor dem Zirkus —“

... und die ... mit ...

en ancien Etou de **Columbus** Houjes, fleprie artifice

Sport-Rundschau

Lehrhaus im Fußball

Pokalspiele beim SpV Röllinghausen

Fortuna Herne eroberte den wertvollen Pokal

Der SpV Röllinghausen veranstaltete Sonntag und Montag ein Pokalturnier, an welchem vier Vereine beteiligt waren, und zwar: Fortuna Herne, Erkenschwid, Suderwich und Medlinghofen.

In der Vorrunde gab es folgende Kämpfe:

Fortuna Herne — Suderwich 1:1
Erkenschwid — Medlinghofen 2:0

Fortuna hatte am ersten Spieltag die starke 1. Kreisklassenmannschaft Suderwich zum Gegner. Das Spiel wurde sehr durchgeleitet, und am Ende der Spielzeit war eine Entscheidung noch nicht gefallen. Die Suderwicher verzichteten aber auf eine Verlängerung und traten vom Wettbewerb zurück. Damit war für Fortuna Herne der Weg fürs Endspiel frei und nun hatte man Erkenschwid zum Gegner, denn die Erkenschwider hatten am ersten Spieltag einen schönen 2:0-Sieg herausgeholt.

Fortuna Herne — Erkenschwid 2:1.

Einem weitaus stärkeren Gegner haben sich die Fortunen am Montagabend gegenübergestellt. Erkenschwid erkämpfte sich als Meister der 1. Kreisklasse den Aufstieg in die Bezirksklasse und galt verständlicherweise als sicherer Anwärter auf den Pokal. Man hatte aber die Rechnung ohne Fortuna Herne gemacht, welche Montag mit einer großen Leistung aufwartete und dem spieltarken Gegner vollständig ebenbürtig war. Der Siegeswille der Fortunen war derart groß und unbezweifelbar, daß der neugeborene Bezirksverein es erleben mußte, von einer Mannschaft der 2. Kreisklasse (d. h. jetzt gehört Fortuna wohl schon der 2. Kreisklasse an) geschlagen zu werden, und einige Stunden später feierte eine siegende Schaar auf Stadionsgrün zur Holzer Heide zurück, den eroberten Pokal mit sich führend.

Viktoria's Fußballabschluss

Montag: Vorw. Reddinghausen — Viktoria Herne 1:9.
Nach dem sonntäglichen 12:0-Sieg Viktorias über Hanfa Herne warteten sie Montagabend abermals mit einer vorzüglichen Leistung auf und schlugen diesmal Reddinghausen in derart überzeugender Art 9:1, daß eine nähere Kritik sich erübrigt, da Viktorias Überlegenheit sich in diesem Ergebnis klar widerspiegelt.

Dienstag: SpV 16 Herne — Viktoria Herne 2:4.

Zum Abschluß der diesjährigen Spielzeit gab es noch einen Sieg Viktorias, welcher zwar nicht so hoch ausfiel, aber doch überzeugend war. Die Spiele des Sonntags und Montags machten sich bemerkbar. Die Fortunen spielten technisch sehr gut, waren aber nicht mehr so schnell wie in den vorherigen Spielen. Nach drei Spielen in drei Tagen ist so etwas zu verstehen.

Borussia Dortmund — Reddinghausen 13

Das letzte Aufstiegsspiel zur westfälischen Gauliga, das Borussia Dortmund zu Hause gegen Reddinghausen 13 zu bestreiten hat, findet am Sonntag, dem 5. Juli, statt. Die Borussen benötigten nur noch einen Punkt, um auf den zweiten Platz zu kommen und damit gemeinsam mit dem SpV Röllinghausen zur Gauliga aufzusteigen. Verlieren die Dortmund in diesem Spiel, dann rückt Recklinghausen neben Rotthausen in die obere Klasse auf.

Die Meisterkämpfe im Gau Westfalen beginnen einhellig für Gauliga, Bezirks- und Kreisklassen am 6. September.

Olympiavorbereitung im Fußball

Nach Schluß der Spielzeit steht nunmehr die Olympiavorbereitung im Fußball voll ein. Das Fachamt Fußball hat für die Zeit vom 1. bis 19. Juli nach dem Duisburger Bundesheim nachfolgende 43 Spieler zu einem mehrwöchigen Lehrgang eingeladen: Jakob, Jürissen, Sonnrein, Baul, Münzberg, Muntert, Haringer, Dittgens, Kubus, Bender, Claus, Sievers, Maledi, Jans, Mehl, Jülich, Gramlich, Heermann, Goldbrunner, Sold, Moll, Siffing, Siemetsreiter, Kote, Warnten, Kipinger, Bernard, Hebelein, Lehner, Elbern, Paul, Venz, Hohmann, Gelfsch, Pörlgen, Urban, Edert, Rath, Seig, Gauhef, Dahmen, Conen und Günther.

Germer Boxer auswärts.

Während Onagiet für Ostpost startete, kämpften Kubiat und Richter in Reddinghausen-Süd. Onagiet kämpfte gegen Babst C. und hatte hierbei das Recht, daß er den Kampf schon in der 1. Runde gegen Augenverletzung aufgeben mußte, so daß Babst den techn. K.o.-Sieg erhielt. Kubiat hatte



Weltrekord im Thermitegelflug.

Flugkapitän Helm von der Deutschen Luftwaffe, der erst vor 14 Tagen zum erstenmal in ein Segelflugzeug stieg, stellte mit einem „Hörsperber“ einen neuen, überaus schönen Weltrekord im Thermitegelflug über der Ebene auf. Er ließ sich 500 Meter hoch schleppen und schwebte dann 9 Stunden über der Reichshauptstadt und erreichte dabei bis zu 3500 Meter.

gegen Kalinowski-Bladbed (fr. Södingen) mehr vom Kampf, doch erreichte Kalinowski ein Unentschieden. Richter siegte gegen Dammert-Bladbed schon vorzeitig. In der 2. Runde mußte Dammert einer Augenverletzung wegen den Kampf aufgeben und Richter somit den techn. K.o.-Sieg überlassen.

Rechte Fechtbahn der Ringer.

Olympia-Auscheidungen in München.

Am Münchener Zirkus Krone werden am 2. und 3. Juli die letzten Auscheidungen der deutschen Ringer für die Olympischen Spiele vorgenommen. Reichsportwart Steputat (Berlin) gibt nun die Bedingungen für die Kämpfe im griechisch-römischen Stil bekannt:

Bantamgewicht: Justin Gehring, Friesenheim (Deutscher Meister 1936), Jakob Brendel, Nürnberg (Olympiasieger 1932, Deutscher Freistilmeister 1936),

Schrader, Dortmund-Hörde, Johann Herbert, Stuttgart.

Federgewicht: Ewald Sperling, Dortmund (Deutscher Meister 1936), Sebastian Hering, Neuaubing. Leichtgewicht: Fritz Nettesheim, Köln (Deutscher Meister 1936 in beiden Stilarten), Wolfgang Ehl, München.

Mittelgewicht: Gameda, Mainz (Deutscher Meister 1936), Fritz Schäfer, Schifferstadt, Fink, Göttingen, Edweiler, Bingen-Büdesheim, J. Paar, Reichenhall (Freistilmeister 1936).

Halbschwergewicht: Seelenbinder, Berlin (Deutscher Meister 1936), Böhmer, Reichenhall, Ehlert, Ludwigshafen.

Schwergewicht: Kurt Hornfischer, Nürnberg (Freistilmeister 1936), Georg Gehring, Ludwigshafen (Deutscher Meister 1936).

Die einzelnen Paarungen sind noch nicht bekannt; das Los wird die Gegner in den einzelnen Gewichtsklassen bestimmen.

Im Mittelgewicht gilt Schweikert (Berlin), der von seiner Verletzung wieder völlig hergestellt ist, als sicherer Anwärter für unsere Olympia-Mannschaft im griechisch-römischen Ringen.

Der Ueberraschungssieg der Reichsbahn Wanne

Wie und warum Westfalen Herne unterlag.

Nachdem die Westfalen noch am Sonntag die Germania einwandfrei besiegen konnten, erwartete man gegen den Vertreter der 2. Kreisklasse natürlich ein noch besseres Abschneiden. Aber es kam ganz anders. Bei den Westfalen fehlten Sobota und Krüger. Für letzteren spielte Kroll, und Klein 1 ging ins Tor. Er machte keine Sache nicht schlecht, wenn gleich er gegen die drei Bombentreffer der Wanner machtlos war. Auf dem Mittelfeldposten stand Böning, der spielerisch keinen Wunsch offen ließ, aber den verhängnisvollen Fehler beging, nur den Innensturm mit seinen Vorlagen zu bedienen, wodurch eine der stärksten Waffen, die Außenstürmer, lahmgelegt wurde. Ein produktives Spiel konnte somit nicht zustandekommen. Weiter machte den Wannern das ungleichmäßige und sandige Gelände viel zu schaffen und schließlich steckte ihnen noch die Müdigkeit vom Sonntagsspiel in den Knochen.

Vielleicht der Gaultigist somit ein nur mäßiges Spiel, so war man von dem Können der Wanner Mannschaft aufs höchste überrascht. Die Elf ist nicht nur von einer schwingvollen Kampfkraft befeuert, sie verfügt auch über technische Fertigkeiten, mit denen sie einer höheren Klasse Ehre machen dürfte. Der schnelle Sturm ist auf Durchbruchstakt angelegt. Auch machte das kurze Stellungsspiel der Wanner die meisten Angriffe der Westfalen zunichte.

Der Beginn des Spieles sah die Wanner in leichter Feldüberlegenheit. Sie lagen auch fortwährend im gegnerischen Strafraum, aber die Wanner deckten geschickt die fünf Stürmer ab, so daß vorerst kein Erfolg zu erzielen war. Dieser stellte sich erst nach halbstündiger Spieldauer ein. Eine weite Vorlage des linken Verteidigers kam zum Linksaußen, der die Abwehr umspielen konnte und zum ersten Tor

einschoß. Aber auch die Gefährlichkeit des Wanner Sturms wurde den Wannern bald klar, die Verteidigung konnte sich nicht über Arbeit beklagen. Kurz vor der Pause brannte der Wanner Linksaußen mit dem Ball durch, sein toller Schrägschuß landete unhalbtür für den Wanner Hüter im Netz.

Nach der Pause glaubte man an ein Aufdrehen der Westfalen und an eine Kampfmüdigkeit der Wanner, bedingt durch das schnelle Tempo der ersten Halbzeit. Beides traf nicht ein. Die Wanner kämpfte mit erhöhtem Eifer. Ein Durchbruchversuch des Linksaußen konnte eben noch zur Ecke abgewehrt werden. Den hereingegebenen Eckball brachte der Westfalen-Hüter nicht weit genug fort, das Leder kam dem Wanner Halbrechten vor die Füße, der entschlossen und wichtig das zweite Tor für den Wanner schloß.

Angesichts der Niederlage wurden die Westfalen nach Angriff auf Angriff rollte auf das Wanner Tor. Hier hatte sich aber eine Mauer aufgebaut, an der alle Angriffe zerbrachen, wobei dem ausgezeichneten Wanner Torhüter die Krone gebührt. Immer wieder lief sich der Innensturm der Westfalen tot, weil der Mittelfeldspieler es nicht verstand, die Flügel genügend einzulegen, um den gegnerischen Verteidigungsgürtel zu lockern. Nur noch zwölf Minuten waren zu spielen, als dem Wanner Mittelfeldspieler durch Kopfball das Ausgleichstor gelang. Schon glaubte man an einen unentschiedenen Ausgang, als eine Minute vor Schluß Wannes Linksaußen der weit aufgerückten Westfalenverteidigung durchbrannte und das Siegtor schloß. Der Gaultigist war geschlagen, weil man kein Mittel fand, dem Klassenrießen Gegner bezukommen, und deshalb ist dessen Erfolg durchaus verdient.

Wunderbare Zehnkampfleistungen

Amerikas neuer Weltrekordmann Morris und seine Einzelleistungen.

Unter den zahlreichen großartigen Athleten-Ergebnissen, die dem vergangenen Wochenende aus den USA gemeldet wurden, nehmen der neue Zehnkampf-Weltrekord des amerikanischen Studenten Glenn Morris und die nicht weniger hervorragenden Leistungen von Robert Clark und Jack Parker die erste Stelle ein. Das Sternchenbanner wird im olympischen Zehnkampf in Berlin hervorragend vertreten sein. Was es bedeutet, die Leistung unsterblicher Hans Heinz Siebert vom Juli 1934 zu übertreffen, kann weder mit den trockenen Zahlen noch mit phrasenreichen Worten ausgedrückt werden.

Es hat selbst im Kampf der Kämpfe keinen Stillstand gegeben. Nach jeder Weltrekordleistung ist gefolgt. Auf Harald Osborn, den Sieger von Paris, folgte

	Morris	Clark	Parker	Siebert	Bausch
100 Meter	10.7	10.7	11.1	11.1	11.7
400 Meter	50.7	51.6	52.9	52.2	54.2
1500 Meter	4.48.1	4.47.9	5.00	4.58.8	5.17
Hochsprung	1.86.8	1.81.6	1.81.6	1.80	1.70
Weitsprung	6.86.8	7.90.8	7.23.5	7.48	6.95
Stabhochsprung	3.45	3.86	3.54	3.43	4.00
Speerwerfen	56.06	52.85	54.94	58.32	61.91
Diskuswerfen	43.10.8	36.48.8	40.84	47.23	44.59
Wurfelstoßen	14.45.6	12.65.5	12.88.9	15.31	15.32
110 Meter Hürden	14.9	15.7	14.9	15.8	16.2
Punkte:	7850	7595	7290	7824.5	Alte Wertung

Glenn Morris hat seine besten Punktzahlen durch dieser Uebung Olympiasieger werden. Siebert ist der ausgeglichene Athlet, Bausch überragte in den Hürden und im Stabhochsprung. Die Leistungen der Amerikaner sind einzigartig. Man muß bezweifeln, ob sie im nervenaufreibenden Olympia-Kampf noch einmal diese Punktzahlen erreichen können.

Die Besten des Deutschen Jugendfestes

Bei dem Deutschen Jugendfest, das in seinem sportlichen Teil einen Auscheidungskampf innerhalb der Gefolgschaften, Fähnlein, Mädelgruppen und Jungmädelsgruppen darstellte, ergab sich folgende Liste der Besten:

Hitler-Jugend		Durchschnittspunktzahl
Gefolgschaft 1 beste Kameradschaft:	7	211.6
" 2 "	3	182.0
" 3 "	3	183.4
" 4 "	4	178.6
" 5 "	6	196.1
" 6 "	7	178.3
" 7 "	8	213.3
" 8 "	9	227.5
Banngefolgschaft 4 (Marine-HJ)	4	209.7
Banngefolgschaft 2 (Bannmuffelzug)	"	2 192.6
Banngefolgschaft 3 (Jäger-HJ)	"	1 192.6

Einzelle der HJ		Punktzahl
Gefolgschaft 1:	1. Fritz Wagner	234
	2. Heinrich Scholz	211
	3. Herbert Willkahn	208
Gefolgschaft 2:	1. Hans Hider	234
	2. Heinz Bigdon	219
	3. Heinz Richter	215
Gefolgschaft 3:	1. Emil Lindner	212
	2. Paul Rampe	212
	3. Karl Zeit	210
Gefolgschaft 4:	1. Werner Waltemade	250
	2. Erich Feigmeier	221
	3. Siegfried Ihle	221
Gefolgschaft 6:	1. Rudolf Kolmann	244
	2. Otto Fritz	236
	3. Hermann Teufert	217
Gefolgschaft 7:	1. Heinrich Behorn	288
	2. Walter Kuhn	222
	3. Erich Haber	217

Gefolgschaft 8:	1. Paul Stotitz	266
	2. Otto Steansbach	249
	3. Friedrich Görnig	247
Gefolgschaft 9:	1. Josef Feigl	277
	2. Theo Riemers	268
	3. Otto Gottowid	243

Deutsches Jugendfest.

Jungbann 259 Emschertal.

			Durchschnitts-
			punktzahl
Fähn. 16	beste Jungenschaft:	5 Oppermann	252
" 17 "	" "	4 Hofer	232
" 18 "	" "	6 Tittel	220
" 19 "	" "	1 Bunte	213
" 20 "	" "	5 Schirner	210
" 21 "	" "	3 Granert	223
" 22 "	" "	12 Börgen	200
" 23 "	" "	5 Rolente	238
" 24 "	" "	4 Frei	182
" 25 "	des Jungbannes 259		260
(Name der Jungenschaft steht noch nicht fest)			
" 26 "	" "	2 Schöpp	216
" 27 "	" "	1 Dombrowski	223
" 28 "	" "	und 2 Fichter	228
" 29 "	" "	2 Hoppe	196
" 30 "	" "	2 Rinne	198
" 31 "	" "	1 Pösterl	194
" 32 "	" "	2 Koll	236
" 33 "	" "	1 Martin	248
" 34 "	" "	2 Schloffer	247
" 35 "	" "	1 Lora	221
" 35 "	" "	1 Papendorf	219

Bund Deutscher Mädel

Untergau 259 Emschertal.

		Durchschnitts- punktzahl
Mädelsgruppe	1 beste Mädelschaft:	1 211,5
"	2 "	1 215
"	4 "	1 198,3
"	5 "	1 230,9

Einzelle des BDM.

		Durchschnittspunktzahl
Mädelsgruppe 1	1. Biffi Bort	305
	2. R. Symeja	272
	3. W. Grabe	270
Mädelsgruppe 2	1. G. Strippel	243
	2. L. Steinbeck	230
	3. M. Graf	226
Mädelsgruppe 3	1. H. Mundt	252
	2. H. Müller	237
	3. L. Köhler	225
Mädelsgruppe 4	1. E. Dögel	269
	2. G. Schmidt	254
	3. H. Borgmann	252
Mädelsgruppe 5	1. L. Köster	307
	2. L. Braudhoff	306
	3. G. Wolters	276

Das Bannpostleil

Nach den Auscheidungskämpfen des Deutschen Jugendfestes folgt am Sonntag, dem 12. Juli, 15 Uhr das Bannpostleil, wozu der SC Westfalen in vorstehender Weise sein Stadion ohne Kostenberechnung zur Verfügung stellt. Am 19. Juli findet das Untergaupostleil statt. Auf dem Bannpostleil wird die beste Kameradschaft des Bannes 259, auf dem Untergaupostleil die beste Mädelschaft des Untergaues festgestellt. Die beste Kameradschaft erhält den Bannpreis des Bannes.

Pferdesport

Unsere Voraussetzungen.

Zuteil.

1. R. Thigri — Tolnay; 2. R. Traber Horn — Arel 2; 3. R. Mercenaire — Golden Clipper; 4. R. Sultana's Guard — V'Drage; 5. R. Airdul — Sant Cyrien; 6. R. Parthenon 2 — Cheik Rama.

Hoppegarten.

1. R. Osterblume — Wehrmacht; 2. R. Stall Haniel — Stall Schlenkerhan; 3. R. Novatia — Crivelli; 4. R. San Michele — Gloria; 5. R. Stall Schlenkerhan — Reibhufar; 6. R. Camont — Pontifex; 7. R. Glücksgöttin — Alp.



Arbeiten können es kaum besser werden. Jugenheiten des Hilfswerts „Mutter Regiments 5“ ankündete die 2. Abteilung des Bayrischen Bannpostleils. Von den (auch der Turnführungen) sieht man einen Schützling (Bildschirm) Übungen auf Motorsägen. (E)

Die Leiter der Simjon-Werke vor Gericht

Meiningen, 1. Juli.

Am 1. Juli wurde im Schwurgerichtssaal des Meiningen Landgerichts der Prozess gegen den früheren Inhaber der ehemaligen Simjonwerke Suhl, den Juden Artur Simjon, und gegen vier seiner Angehörigen eröffnet. In dem Prozess, dessen Dauer man auf etwa zwei Monate berechnet hat, außer Simjon angeklagt: Fabrikdirektor Walter Baeh, der Oberingenieur Max Guthke, der Betriebsleiter Richard Klett und der Werkmeister Ernst Münch. Der Eröffnungsbeschluss wirt den Angeklagten Baeh und Guthke Betrug zum Nachteil des Deutschen Reiches vor, der darin erblickt wird, daß Baeh und Guthke eine große Anzahl von für die Fabrik angefertigten Werkstoffen dem Reich in Rechnung gestellt und dabei vorgegaukelt haben, die Lieferung solle für das Reichswirtschaftsministerium erfolgen. Baeh und Guthke sollen weiter angeordnet haben, daß für Herstellungsarbeiten Material verwendet wurde, das von der Reichskommission zur Verfügung gestellt war und das durch Schmelzen und andere unzulässige Mittel wieder ausgetauscht wurde und dem Reich vollwertig in Rechnung gestellt wurde. Simjon selbst wird der Anstiftung und der Mitwirkung, Münch der Beihilfe an diesen Betrügereien beschuldigt. Baeh ist weiter des Betruges zum Schaden seiner Firma angeklagt, da er private Ausgaben in erheblicher Höhe in Rechnung gestellt haben soll.

Der Jude Artur Simjon ist im Februar d. J. ins Ausland geflohen und trotz ordnungsmäßiger Ladung zum Verhör nicht erschienen. Ebenfalls nicht erschienen ist der Angeklagte Münch, der heute früh einen schweren Unfall von Verfolgungsmann erlitten hat und in die Landesheilanstalt eingeliefert werden mußte. Gegen ihn wurde die Verhandlung abgetrennt.

Den früheren Simjon-Werken, einem der wichtigsten größten Unternehmen dieser Art, wurde bekanntlich die Entente als einzigem Wert das Monopol für die Lieferungen für die Reichswirtschaft verliehen. Auf der anderen Seite war es der zur internationalen jüdischen Jagd gehörige Familie Simjon möglich, unzulässige Gewinne auf Kosten der Steuerzahler zu erlangen. Der nationalsozialistische Staat hat nach langwierigen Ermittlungen damit Schluss gemacht. Am 22. Dezember v. J. hat Reichshandelsrat Gausleiter Sautel das Werk durch notariellen Vertrag übernommen. Der Betrieb, der von diesem Tage an den Namen „Berlin-Suhl-Werke“ und Fabriknummer trägt, wird jetzt als gemeinnützige Stiftung fortgeführt.

Auf Antrag des Oberstaatsanwalts wurde vor Gericht in die Verhandlung wegen Gefährdung der Staatsicherheit die Öffentlichkeit für die ganze Dauer des Prozesses ausgeschlossen.

Der Koblenzer Sittlichkeitsprozeß

Vier Jahre Gefängnis für Bruder Arno

Koblenz, 1. Juli.

In der letzten Verhandlungssitzung im Prozeß gegen die Franziskanerbrüder wurde am Mittwoch gegen den 24jährigen M. M., genannt Bruder Genesius, aus dem Kreise Dittmer und den 26jährigen Walter Spitzberg, genannt Bruder Arno, verurteilt.

Der Angeklagte M. gab an, 1927 in das Mutterhaus der Franziskanerbrüder nach Waldbreitbach gekommen zu sein. Der erste, der sich M. genähert habe, sei der Franziskanerbruder Ansgar gewesen. Ansgar sei schon vor seinem Eintritt in das Kloster der Polizei in Hamburg als Homosexueller bekannt gewesen. In die Stelle Ansgars sei dann Bruder Markus und, als M. in die Koblenzer Niederlassung verlegt worden sei, die Brüder Viktor, Angelicus und Sanctus getreten. Schließlich sei es dem M. selbst zu viel geworden, und er habe den Generaloberen um Verlegung in eine andere Niederlassung gebeten, was dieser aber mit dem Hinweis ablehnte, M. möge sich besser zusammensetzen, dann würde es schon gehen.

Der Staatsanwalt beantragte eine mildere Beurteilung des Falles M., der in keinem Umfange getändelt war. Das Gericht verurteilte die Einstellung des Verfahrens auf Grund des Strafrechtsbuchs vom 7. August 1934, da bis zu einem einzigen Fall alle übrigen ihm zur Zeit geltenden Fälle verurteilt seien. Da die Strafe für den zeitlichen einen Fall nicht mehr als sechs Monate betragen hätte, wurde das Verfahren auf Grund der Amnestie eingestellt.

Wenigstens anders lag der Fall des 26jährigen Walter Spitzberg, genannt Bruder Arno, der im Februar 1936 im St.-Antonius-Stift zu Linz wegen schwerer sittenlicher Verbrechen verurteilt wurde. Dem Angeklagten wird zur Zeit gegeben und sich als Richter an minderjährige jugendliche Mädchen vergraben zu haben. Die Vernehmung des Angeklagten entrollte ein erschütterndes Bild eines Verführers. Nach seinen Aussagen war Spitzberg schon, als er noch Weidener war, entschlossen, ins Kloster zu gehen. Nach anfänglicher Weigerung seiner Eltern trat er in das Franziskanerkloster in Waldbreitbach ein. Dort hatte er als Krankenpfleger eine Station mit 35 bis 40 geisteskranken Frauen unter sich. 1934 kam er in das Kloster Waldmühl, wo er in seinem Handwerk beschäftigt wurde. Kurze Zeit später wurde er nach Linz verlegt, wo ihm wiederum jugendliche Kranke anvertraut wurden.

Auf die Frage des Vorliegenden, wie er denn zu den außerordentlich schweren Verbrechen gekommen sei, erwidert der Angeklagte, daß er in Waldbreitbach den Bruder Gualbert kennengelernt habe. Gualbert sei eines Tages zu ihm in die Zelle gekommen und habe ihn verführt. Bruder Gualbert ist, als er merkte, daß man ihm auf der Spur war, nach Linz geflohen. Spitzberg aber ist immer tiefer und verging sich an den ihm anvertrauten jugendlichen. Der Angeklagte ist in vollem Umfange geistig. Der Staatsanwalt beantragte drei Jahre Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen fortgesetzten Betrugs gegen § 174 Ziffer 1 und § 175 Ziffer 1 des Strafgesetzbuchs zu vier Jahren Gefängnis. In der Urteilsaburteilung wird festgestellt, daß sich der Angeklagte an mehreren Ordensbrüdern vergangen und in vier Fällen mit jugendlichen minderjährigen Frauen vertrieben habe. Da jeder Ordensbruder der im Kloster in einer Krankenstation beschäftigt sein mußte, habe in diesem Falle die Exzessivität bejaht werden müssen. Die Strafkammer habe dem Angeklagten mildere Umstände zugestanden. Er handele sich dabei aber um einen Ausnahmefall, weil der Angeklagte sehr jung in das Kloster gekommen sei und dort in der widerlichen Weise verführt worden sei. Weil er ein unzulässiges Verhältnis abgeleitet und eheliche Reue gezeigt habe, bemitleide die Strafkammer die milderen Umstände trotz schwerer Bedenken. Dem Angeklagten nicht den Wiedertritt in den ordentlichen Leben für alle Zeit unmöglich zu machen. Folge des Gefängnisses seien fünf Monate der Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet worden.

Der Danziger Völkerbundskommissar in Genf

Danzig, 1. Juli.

Der Hohe Kommissar des Völkerbundes in Danzig, Sir Egan Victor, ist am Dienstagmorgen nach Genf abgereist.

Das Luftschiff „Hindenburg“ liegt 200 Km. Geschwindigkeit

Hamburg, 1. Juli.

Das Luftschiff „Hindenburg“ hat durch geschickte Ausnutzung der Wetterlage sehr rasche Fahrt gemacht. Es erreichte mitunter eine Stundenleistung von mehr als 200 Km. Um 16 Uhr MEZ befand es sich 450 Km. südwestlich von Neuland.

Jugoslavischer Nationalverbandstag

Arbeitsstagung und Nationalfeier / Im Zeichen deutsch-jugoslavischer Freundschaft

Offen, 1. Juli.

Der „Jugoslavische nationale Zentralverband in Deutschland“ und der „Verband jugoslavischer nationaler Frauenvereine in Deutschland“ hielten am Sonntag in Offen-Stoppensberg aus Anlaß des Vidovdan, des jugoslavischen Nationalfeiertages, eine gemeinsame Tagung ab, zu der über 50 jugoslavische nationale Vereine und Frauenvereine des Reichs ihre Vertreter entsandt hatten.

Die Tagung begann am Sonntagvormittag unter Vorsitz von V. V. K. mit einer gemeinsamen Sitzung der beiden Verbanden. In dieser Sitzung wurden die nach dem Führerprinzip neugeordneten Verbände und Vereinigungen angenommen, die durch das jugoslavische Generalkonsulat in Düsseldorf beglaubigt und durch den Düsseldorf-Regierungspräsidenten genehmigt sind. Bemerkenswert an diesen Satzungen ist ein Votum, wonach die beiden Verbände und die angeschlossenen Vereine es als eine ihrer Hauptaufgaben ansehen, an der Aufrechterhaltung und Vertiefung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen der jugoslavischen Heimat und dem deutschen Reich zu arbeiten. Im Verlauf der nachfolgenden Haupttagung wurde eingehend über die Lage der jugoslavischen Kolonie in rheinisch-westfälischen Industriegebiet. Es wurde insbesondere mit Worten des Dankes darauf hingewiesen, daß in diesem Gebiet lebende Jugoslaven, soweit sie hilfsbedürftig sind, durch das nationalsozialistische Hilfswesen die gleiche Betreuung erfahren wie hilfsbedürftige deutsche Volksgenossen. Mit besonderer Freude wurde aus den Berichten der einzelnen Vereine allgemein festgestellt, daß die Arbeitslosigkeit auch unter den jugoslavischen Arbeitern des rheinisch-westfälischen Industriegebietes seit der nationalsozialistischen Machtübernahme außerordentlich stark abgenommen hat. Von den vertriebenen Seiten wurde ferner darauf hingewiesen, daß sich die Zusammenarbeit der jugoslavischen Kolonie des Ruhrgebietes mit den Behörden des neuen Deutschland in den besten Beziehungen befindet und daß man darin ein besonderes Zeichen des wachsenden Interesses beider Länder füreinander sehen dürfte.

Im Laufe der Tagung trat auch Generalkonsul Dr. V. V. K. in Düsseldorf, der westdeutsche diplomatische Vertreter des jugoslavischen Reiches, ein, um an der nachfolgenden Nationalfeier teilzunehmen. Im Rahmen der Vidovdan-Feier, die der Generalkonsul im Hinblick auf den Nationalgebortstag des jugoslavischen

Volkes die jugoslavische Kolonie Westdeutschlands zur Treue gegenüber dem Vaterland und zur Annäherung der Beziehungen gegenüber dem deutschen Reich. Der Generalkonsul richtete an die Tagungsteilnehmer und an die Vereine und Verbände die Bitte, so wie bisher an der Vertiefung und der Festigung der freundschaftlichen Beziehungen Deutschlands und Jugoslawiens mitzuwirken.

Nach der Tagung und nach der Nationalfeier blieben die versammelten Jugoslaven noch einige Stunden in landsmannschaftlicher Geselligkeit zusammen.

Bereinigung in den Jugoslawenvereinen

1. Gemäß Beschluß der am Sonntag in Offen-Stoppensberg stattgefundenen Tagung des im Jahre 1922 in Buer gegründeten „Jugoslavischen nationalen Zentralverbandes in Deutschland“ und des „Verbandes jugoslavischer nationaler Frauenvereine in Deutschland“ haben die beiden Verbände und angeschlossenen jugoslavischen Vereine eine einheitliche Satzung erhalten, die durch das Generalkonsulat in Düsseldorf beglaubigt und durch den Düsseldorf-Regierungspräsidenten genehmigt wurde. Dieser Entschluß ist darum so bemerkenswert, als dadurch ein neuer, bedeutender Schritt getan worden ist zur Stärkung der Organisation und zur Vertiefung der freundschaftlichen Beziehungen der jugoslavischen Kolonie des Ruhrgebietes mit den Behörden des neuen Deutschland. Die Vereinigung der jugoslavischen Staatsbürger, die Vereinsarbeit des Zentralverbandes wie des Frauenverbandes, die beide sich eines regen Lebens erfreuen, dürfte mit dieser grundlegenden Neuordnung auch im künftigen Gebiet einen weiteren bedeutenden Aufschwung erfahren, und zwar besonders auf dem Gebiet der Vertiefung der Beziehungen auf ihre nationalen Grundlagen hin. 1. Zulassung aller in Deutschland lebenden Staatsangehörigen (bzw. weibliche Staatsangehörigen) des Königreiches Jugoslawien. 2. Zulassung der nationalen Bewohnerschaft und der Heimatliche unter den Mitgliedern. 3. Gegenseitige Unterstützung der Mitglieder in der Not. 4. Vertretung der Mitglieder in allen Angelegenheiten des heimatischen und den deutschen Behörden gegenüber. 5. Pflege der kulturellen Belange und der heimatischen Eigenart. 6. Mitarbeit an der Aufrechterhaltung und Vertiefung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen der jugoslavischen Heimat und dem deutschen Reich.

„Reichsausstellung Deutschland“

Sonderfahrten des Gau Weistal-Nord.

Der Gau Weistal-Nord veranstaltet am 18. und 19. Juli 1936 eine Sonderfahrt nach Berlin und ruft alle Volksgenossen zur Teilnahme heran. Der Sonderzug wird in Münster eingeleitet und erfolgt die Abfahrt am Freitagabend, den 17. Juli, zwischen 22 und 23 Uhr. Die Rückfahrt ab Berlin ist für den 19. Juli abends gegen 22 Uhr vorgesehen.

Der Fahrpreis beträgt für die Hin- und Rückfahrt 11,50 Mark. In diesem Preis sind miteingerechnet: a) Der Besuch der Reichsausstellung „Deutschland“ einschließlich aller Führungen. b) Bezeichnung des Reichsportfeldes mit seinen Kampfplätzen. c) Benutzung der U-Bahn ab Anhalterbahnhof bis Reichsportfeld und von dort für die Fahrt zur Ausstellung.

Als weitere Vergünstigung wird den Fahrteilnehmern für die Fahrtstrecken im Umkreis von 100 Kilometer als Fahrpreis 1 Pfennig pro Kilometer berechnet.

Der Sonderzug ab Münster hält in Lengerich, Dornum, Bünde, Löhne, Witten und Bielefeld. Genaue Abfahrts- und Ankunftszeiten werden noch bekanntgegeben.

Reiseleistungen für den Sonderzug nehmen sämtliche Kreisvereine und Ortsgruppen der NSDAP, entgegen, die auch weitere Auskünfte erteilen.

Steh- und Gih-Werke

Eine Unternehmung des Sozialamts der DZJ.

Berlin, 1. Juli.

Das Sozialamt der Deutschen Arbeitsfront beschäftigt sich seit längerer Zeit mit dem Problem der fliehenden Arbeitskräfte in allen Betrieben. Von besonderer Bedeutung ist, wie die DZJ meldet, diese Frage in den offenen Verkaufsstellen, wo hauptsächlich weibliche Arbeitskräfte beschäftigt sind. Eine Verknüpfung von verschiedenen Warenhäusern und Geschäften hat ergeben, daß die Verord-

nung über die Bereitstellung Angestellter in offenen Verkaufsstellen im Jahre 1930 nur auf dem Vordruck der Warenhausordnung baupolizeiliche Vorkehrungen der Stühle die schmalen Gänge verstellten. Das Sozialamt der DZJ hat in Verbindung mit den Einzelhandelsbetrieben eine weitere Einmündung in die Kaufkraft der Arbeiterinnen. Die Kaufkraft der Arbeiterinnen wird durch die Erhaltung der Kaufkraft der Arbeiterinnen. Die Kaufkraft der Arbeiterinnen wird durch die Erhaltung der Kaufkraft der Arbeiterinnen.

Planwirtschaft für Krankenhäuser

Reichsverband für Sozialarbeit.

Auf der letzten Tagung des Gutachterausschusses des Gemeindefürsorge für das öffentliche Krankenhäuserwesen, über die in der deutschen „Gemeindefürsorge“ ausführlich berichtet wird, teilte Vizepräsident Dr. Zeitler mit, daß der Reichsarbeitsführer einen Bescheid erlassen habe, in dem die Planwirtschaft für die Krankenhäuser festgelegt ist. Die Planwirtschaft für die Krankenhäuser ist ein wichtiges Element der Planwirtschaft. Die Planwirtschaft für die Krankenhäuser ist ein wichtiges Element der Planwirtschaft.

Verkaufserinnen-Prüfungen

Bei den letzten Kaufmannsgehilfen-Prüfungen hat sich mit besonderer Deutlichkeit die Notwendigkeit herausgestellt, für weibliche Verkaufserinnen eigene Ausbildungsinstitute einzurichten. Während der kleine und mittlere Einzelhandel häufig nach der Art seines Betriebes nicht in der Lage ist, dem bei ihm beschäftigten Nachwuchs eine totale kaufmännische Ausbildung zu vermitteln, besteht doch andererseits für die Einzelhandelsbetriebe ein Bedürfnis nach weiblichen geistigen Verkaufserinnen. Wie Dr. Z. in der „Deutschen Wirtschaft“ feststellt, mußte das Problem der Verkaufserinnen im Einzelhandel endlich erkannt werden. Neben die Kaufmannsgehilfen-Prüfungen seien weibliche Verkaufserinnen-Prüfungen zu stellen, deren Reihenfolge allerdings nicht dem Weg zur Selbstständigkeit öffnen könne. Die Verkaufserinnen-Prüfung dürfte nicht von der Sach-



Chef der Sicherheitspolizei

In Ausführung des Erlasses des Führers über die Zusammenfassung der Polizei des Reiches unter dem Chef der deutschen Polizei ist der Sicherheitsbereich nunmehr festgelegt worden. Zum Chef der Ordnungspolizei wurde General Kurt Daluege ernannt, während SS-Gruppenführer Reinhard Hendrich Chef der Sicherheitspolizei wurde. (Scherl-Wildenberg-M.)

Goldaten im Volksfront-Umzug!

Paris, 1. Juli.

Das „Echo de Paris“ glaubt zu wissen, daß in Laufe der Kammerauswahl über die Auflösung der Kampfverbände der Abgeordnete Fernand Renaud an die Regierung eine parlamentarische Anfrage wegen gewisser Zwischenfälle in Paris und Versailles gestellt wurde, so vor allem bezüglich der Tatsache, daß Goldaten in Uniform ungefragt im Umzug der Volksfront mit der doppelten geballten Faust hätten mitmarschieren dürfen.

Streik auch in der Oper

Paris, 1. Juli.

Nach Beendigung der Dienstagabend-Vorstellung der „Komischen Oper“ blieb ein Teil der Künstler und des Personal im Hause und hielt dieses bereit, um einige Forderungen durchzusetzen. Um 12 Uhr nachts veranstalteten die Streikenden zum Feiern ein Konzert unter den Klängen eines Teiles des Orchesters der „Komischen Oper“ einen Ball.

Streikende beschießen Güterzug

Paris, 1. Juli.

Wie dem „Matin“ aus Bône, einem Hafen an der nordafrikanischen Küste, gemeldet wird, haben 400 streikende eingeborene Bergarbeiter einen Güterzug mit Erz, der die Bergwerksfabrik Lensa verlassen hatte, beschossen. Die polizeiliche Bedrohung des Zuges, zwei Eisenbahnwagen von ihren Schuttmäulen Gebrauch zu machen, einen der Streikenden. Mobile Garde ist von Bône aus nach dem Ort des Zwischenfalles abgegangen.

Staatssekretär General der Flieger Milch aus London abgeflogen

London, 1. Juli.

Staatssekretär General der Flieger Milch verließ am Mittwochmorgen zusammen mit den Herren Reichsleitung London. Er begab sich im Flugzeug nach Berlin zurück.

Lied der Werkpause am Donnerstag

Abchied

Morgen will mein Schicksal verzeilen,
Abchied nehmen mit Gewalt.
Draußen singen schon die Vögel,
singen schon die Vögel,
in dem grünen, grünen Wald.
Denn es ist ja so schwer:
aus der Heimat zu gehn,
wenn die Hoffnung nicht war
auf ein Wiedersehen.
Lebe wohl, lebe wohl, lebe wohl,
lebe wohl, lebe wohl, auf Wiedersehen.

Schau da zwei Turteltauben,
sagen wohl auf grünem Ast.
Wo sich zwei Liebste liebten,
zwei Liebste liebten,
da verweilen Laub und Gras.
Denn es ist ja so . . . um.

Laub und Gras, das mag verwelken,
aber nicht die Liebe nicht.
Du kommst mir aus meinen Augen,
mit aus meinen Augen,
aber aus dem Herzen nicht.
Denn es ist ja so . . . um.

Eine Schwalmöcher macht noch kein Summer,
ob sie gleich die erite ist,
und mein Liebchen macht mirummer,
macht mirummer,
ob sie gleich die Schöne ist.
Denn es ist ja so . . . um.

Spieler auf der Muffanten,
spielen auf ein Abschiedslied,
meinem Liebchen zu gefallen,
Liebchen zu gefallen,
man verdröhnen, wenn es will.
Denn es ist ja so . . . um.



Das britische Tiefdruckgebiet hat keine Lage noch nicht geändert und ist für den weiteuropäischen Witterungsablauf zum Störungsmittelpunkt geworden. Es werden von ihm immer wieder heftige, kühlere Luftmassen nach Westen herangeführt, die beim Zusammentreffen mit wärmerer Luft aus Süden über der Britischen Insel den Kanal kleiner, aber kräftige Teilmittel bilden. Sie bringen uns unbedingten, teils heiteren warmen oder schwülen Wetter, das sich durch Gemütlichkeit und Schärfe auszeichnet. In den nächsten Tagen wird sich dieser Charakter nicht ändern; es ist also weiterhin mit leicht unbedingtem, aber sommerlichem Wetter zu rechnen.

Vorauslage für Donnerstag: Mäßige Winde weichen auf Südwest bei Temperaturen um 20 Grad, morgens blüht, sonst meist wechselnd bewölkt, teilweise auch aufbrechende Bewölkung, gemittelter Schauer, lokal.

Für Freitag: Noch geringe Schauerhaftigkeit mit örtlichen Gewittern, sonst wollos bis leicht, normale Temperaturen.

Weiterentwicklung: Unbeständig, Witterung nicht ab-

Danktelegramm an Zeche „Schamrock“

Bodum, 1. Juli.

An den Führer des Betriebes der Zeche „Schamrock 1/2“ in Bodum, der die Gewerkschaft der Deutschen Arbeitsfront, Gau Weistal-Nord, V. V. K. Stein, M. D. R., anlässlich der Beilegung des verunglückten Bauers Heinrich Schmidt folgendes Telegramm:

Ich bedauere sehr, daß die Zeche „Schamrock 1/2“ am 27. Juni 1936 einen Arbeiter verlor, der in der Zeche „Schamrock 1/2“ am 27. Juni 1936 einen Arbeiter verlor, der in der Zeche „Schamrock 1/2“ am 27. Juni 1936 einen Arbeiter verlor.

Zwei Personen vom Birk erschlagen

Münster, 1. Juli.

Am Montagmorgen wurden auf der Birkstraße im hiesigen Rindvieh zwei Personen, die Beeren gesammelt hatten, von einem plötzlich ausbrechenden Gemütskranken erschlagen. Die Unfälle wurden in der Zeche „Schamrock 1/2“ am 27. Juni 1936 einen Arbeiter verlor, der in der Zeche „Schamrock 1/2“ am 27. Juni 1936 einen Arbeiter verlor.

Agel und Schlangen gefesselt gefesselt

Naturforschungsordnung vom 18. März 1936 schließt sich an die Naturforschungsordnung vom 18. März 1936 an. Die Naturforschungsordnung vom 18. März 1936 schließt sich an die Naturforschungsordnung vom 18. März 1936 an.

In Deutschland lebt nur eine giftige Schlange, das ist die Kreuzotter, die auch den Menschen durch Biss gefährlich werden kann. Da sie in Farbe und Zeichnung wechelt, ist sie nicht immer leicht zu erkennen; Hauptmerkmal ist die meist dunkelbraune Zickzacklinie auf dem Rücken. Auch sie ist in den meisten Gegenden selten. Kröten, Unken und andere Amphibien sind den meisten Menschen durch ihr Aussehen, das hauptsächlich als Schlangengift dient, widerwärtig. Dennoch sind auch sie durch den Fang von Schnecken, Würmern und Kerbtieren nützlich. Die Sogel gehören zu den schädlichen Tageltieren, die sich auf die Weidung aller gegen Verarbeitung zu Schmalwaren gefesselt, ebenso ist es mit den Schwämmern und Gold- und Rostfäulen.

Die rote Waldameise ist besonders nützlich durch Wegschaffen verwesender Stoffe, war aber von Sammlern der sogenannten Ameisenheute sehr gefährdet. Auch die Weinbergameise genießt einen beträchtlichen Schutz vom 1. März bis 31. Juni. Für alle übrigen genannten Tiere ist das Töten, Töten aus ihrer Karen, Töten um und der Verkauf verboten. Beheimatung und Naturschutzgehalte müssen über die in ihrem Besitz befindlichen Tiere eine Liste führen. — Wer sich bemüht, die Tiere in der freien Natur kennenzulernen, wird sie nicht mehr fürchten, sondern umso größere Freude an all ihren Wundern haben.

Diskontkreditabrechnung in Rom

Rom, 1. Juli.

Die italienische Notenbank hat am 1. Juli den Diskontsatz auf 6 auf 5 p. D. herabgesetzt.

